

Einleitung

Die Lernbehindertenpädagogik befindet sich im Umbruch. Der bundesdeutsche Sonderweg der Überweisung von Schülerinnen und Schülern mit Lernbehinderung in eine eigenständige Sonderschule wird durch die Inklusion in der allgemeinen Schule sowohl im Inland als auch im Ausland zunehmend in Frage gestellt. In vielen europäischen Nachbarländern ist selbst der Begriff „Lernbehinderung“ nicht gebräuchlich. Sondereinrichtungen für Kinder und Jugendliche mit Lernbehinderung wird man bereits in vielen unmittelbaren Nachbarstaaten der BRD vergebens suchen. Vor diesem internationalen Hintergrund gilt es die Lernbehindertenpädagogik neu zu positionieren. Die Sonderschule für Lernbehinderte (auch Förderschule zur Lernförderung bzw. für Lernhilfe oder Allgemeine Förderschulen und vieles mehr) kann offenbar nicht mehr der einzige Bezugspunkt für die Konstituierung einer erziehungswissenschaftlichen Teildisziplin „Lernbehindertenpädagogik“ sein. Gleichwohl müssen wir davon ausgehen, dass es weiterhin eine Schülergruppe gibt, die erhebliche Schwierigkeiten im Erlernen des Lesens, Schreibens und Rechnens hat und die aus schwierigen Lebenssituationen in eine Schule eintritt, die noch nicht umfassend und differenziert genug auf die damit verbundenen individuellen Lernbedürfnisse eingeht. Von daher gilt es in konsequenter Weiterentwicklung der Lernbehindertenpädagogik eine erziehungswissenschaftliche Teildisziplin zu konstituieren, die auf das Problem der Lernschwierigkeiten ausgerichtet ist. Diese „Pädagogik der Lernschwierigkeiten“ wird hier auf dem Hintergrund der historischen Entwicklung in der Lernbehindertenpädagogik konzipiert. Sie bezieht sich zukünftig nicht mehr nur auf die Aufgaben der schulischen Förderung. Lernschwierigkeiten können im Lebenslauf vielmehr über die eigentliche Schulzeit hinaus in unterschiedlichen Lebensabschnitten auftreten. Das gilt sowohl für die ersten Lebensjahre vor der Schule als auch für das Erwachsenenalter und die damit in Verbindung stehenden Lernschwierigkeiten im Bereich der beruflichen Rehabilitation, der alltäglichen Lebensführung und auch bei älteren Menschen. Nun ist bekannt, dass im Grunde jeder Mensch immer wieder mit Lernschwierigkeiten konfrontiert wird. Meist kann er diese jedoch selbstständig lösen und überwinden. Gravierende Lernschwierigkeiten unterscheiden sich von allgemeinen Lernschwierigkeiten dadurch, dass ein Bedarf an Unterstützung, Förderung und Begleitung zur Überwindung der Lernschwierigkeiten besteht. Der Unterschied zwischen Menschen mit und ohne Lernschwierigkeiten ist also kein prinzipieller mehr sondern eher ein gradueller. Insofern korrespondiert der Begriff der Lernschwierigkeiten mit dem Konzept des sonderpädagogischen Förderbedarfs bzw. dem Terminus „*special*

educational needs“ aus dem angelsächsischen Raum. Gravierende Lernschwierigkeiten sind nicht durch persönliche Defizite von anderen Lernschwierigkeiten zu unterscheiden, sondern im genuin pädagogischen Sinne nur durch den besonderen Bedarf an Förderung. Insofern enthält das Konzept einer „Pädagogik bei Lernschwierigkeiten“ auch die Intention, einen intensiveren Anschluss an internationale Entwicklungen in der Heil- und Sonderpädagogik zu erreichen. Gerade in Zusammenhängen mit einer „Pädagogik für besondere Bedürfnisse (*special needs education*)“ hat sich der Begriff der „*learning difficulties*“ ebenfalls international durchgesetzt. Der Begriff Lernschwierigkeiten hätte von daher den Vorteil der Nähe zu aktuellen Entwicklungen in der Heil- und Sonderpädagogik in einem globalen Rahmen.

Der Begriff der Lernbehinderung wird für eine solche lebenslaufbegleitende pädagogische Aufgabenstellung unbrauchbar. Er erfährt sowohl von den Schülerinnen und Schülern als auch von den Eltern Ablehnung. Aus diesem Grunde soll auch dem Begriff der Lernschwierigkeiten hier der Vorzug gegeben werden. Lernschwierigkeiten werden dabei jeweils als erschwerte Lernsituationen gesehen und in ihren vielfältigen Umfeldbedingungen betrachtet. Eine „Pädagogik bei Lernschwierigkeiten“ wird deshalb hier aus einer ökologischen Perspektive entwickelt, wie sie für eine moderne Heil- und Sonderpädagogik immer bedeutsamer geworden ist. Die Lernschwierigkeiten können in diesem Theoriemodell nicht mehr auf ein Problem des Kindes reduziert werden. Sie stehen stets mit einer erschwerten Lebenssituation in Verbindung. Insofern sind die Lernschwierigkeiten in einen Kontext mit den Lebensschwierigkeiten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen hineinzustellen. Im Rahmen einer anthropologischen Neuorientierung in der Heil- und Sonderpädagogik ist die medizinisch bestimmte Defizitsichtweise von Behinderung und Lernproblemen mittlerweile überwunden worden. Zu sehr wurden in der traditionellen Heil- und Sonderpädagogik die Schwäche, das Leid und der Fehler des Menschen mit Behinderung betont. Dem wird eine kompetenzorientierte Sichtweise im Sinne von „*empowerment*“ gegenübergestellt, die die Fähigkeiten, Leistungen und Bedürfnisse des Menschen mit Behinderung zum Ausgangspunkt von pädagogischen Handlungsmöglichkeiten macht. Für die Lernbehindertenpädagogik bedeutet diese veränderte Sichtweise, dass zunächst einmal der *Prozess des Lernens* und seine Einflussvariablen selbst zum Gegenstand der analytischen Betrachtung werden. Erst darauf aufbauend wird es möglich, nach den Schwierigkeiten und erschwerenden Bedingungen des Lernens zu fragen (Kap. 1).

Die damit beschriebene Zielgruppe sonderpädagogischer Förderung ist historisch betrachtet in unterschiedlichen institutionellen Zusammenhängen gefördert worden. Das beginnt mit den Armenschulen des Mittelalters, in die bereits sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche aufgenommen wurden. *Geschichte* der „Lernbehindertenpädagogik“ ist allerdings keineswegs auf die Geschichte der „Hilfsschule“ als eigenständiger Schulform, wie sie sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts herausgebildet hat, zu reduzieren. Auch im historischen Rück-

blick gilt es, den Blick auszuweiten auf den gesamten Lebenslauf und eine Vielfalt von institutionellen Zusammenhängen (Kap. 2).

Vor diesem historischen Hintergrund ist unmittelbar einsichtig, dass sich der aktuelle heil- und sonderpädagogische Handlungszusammenhang einer Pädagogik bei Lernschwierigkeiten deutlich abhebt. Die Qualität der vorhandenen *Förderkonzepte* (Kap. 3) hat sich klar verbessert; es liegen zahlreiche Befunde zur Wirksamkeit von Förderkonzepten vor. Zugleich wird deutlich, dass der Unterricht – sei es in der Schule zur Lernförderung oder in der allgemeinen Schule – nur eines unter vielen Förderkonzepten darstellt, das angehende Heil- und Sonderpädagogen/-innen beherrschen müssen. Eine ähnlich hohe Bedeutung hat die Förderdiagnostik ebenso wie die individuelle Lernförderung und die Beratung. Begleitend zur Schule gewinnen therapeutische Angebote der Unterstützung bei Lernproblemen (sog. „Lerntherapie“) an Bedeutung. Immer mehr Eltern nehmen bei gravierenden Lernschwierigkeiten professionelle Hilfen durch speziell ausgebildete Therapeutinnen und Therapeuten in eigenständigen Praxen in Anspruch.

Für eine „Pädagogik der Lernschwierigkeiten“ können gegenwärtig zahlreiche innovative *Arbeitsfelder* (Kap. 4) unterschieden werden. Als zentrale Aufgabe erweist sich in zunehmendem Maße die Frühförderung und Prävention. Auch für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Lernschwierigkeiten gilt, dass Probleme im Lernen rechtzeitig erkannt und behandelt werden sollten. Aufgrund von neueren Erkenntnissen der Entwicklungs- und Lernpsychologie hat sich die Ausgangsbasis für präventive Förderung durchaus verbessert. Gleichwohl ist die Prävention von Lernschwierigkeiten nach wie vor ein in der Förderpraxis noch weitgehend ungelöstes Problem.

Zunehmende Bedeutung hat ebenfalls die Integration/Inklusion vor allem in Verbindung mit der schulischen Förderung erfahren. Sonderpädagogische Förderangebote sollen in die allgemeine Schulen integriert werden. Im inklusiven Unterricht lernen die Schülerinnen und Schüler in heterogenen Gruppen voneinander. Auch Schüler mit Lernschwierigkeiten nehmen hier teil und werden erfolgreich gefördert. Dieses Förderangebot ist qualitativ der Förderung in Förderschulen vollkommen gleichwertig.

Auch beim Verlassen der Schule kann bezogen auf gravierende Lernschwierigkeiten nicht davon ausgegangen werden, dass kein weiterer Bedarf an Unterstützung und Förderung mehr besteht. Gerade bei der beruflichen Eingliederung benötigen Jugendliche und junge Erwachsene eine intensive Begleitung in Verbindung mit vorbereitenden Maßnahmen, um eine berufliche Qualifikation zu erreichen und einen Zugang zum Arbeitsmarkt als Basis der eigenen Existenzsicherung zu erhalten. Gleichwohl dürfen die Augen nicht vor der wachsenden Gruppe von jungen Erwachsenen verschlossen werden, denen dieser Weg auf Dauer verschlossen bleiben wird und die ihre Existenzgrundlagen mit staatlicher Unterstützung (Sozialgeld, Hartz IV bzw. Arbeitslosengeld II) absichern müssen. Gerade in der Bewältigung

der vielfältigen Herausforderung der persönlichen Lebensführung benötigen viele junge Erwachsene fortlaufende Hilfestellung im Alltag (Alltagsbegleitung).

Lernschwierigkeiten können darüber hinaus ebenso im Erwachsenenalter weiter auftreten und einen Unterstützungsbedarf nach sich ziehen. Zu denken ist dabei beispielsweise an Alphabetisierungsangebote in der Erwachsenenbildung, wenn der Erwerb der Schriftsprache in der Schulzeit nicht gelungen ist. Schätzungen gehen von einer Zahl von ca. 4 Millionen Personen aus, die davon in der BRD betroffen sind, wobei stets auf die hohe Dunkelziffer hingewiesen wird.

Von daher wird deutlich, dass eine Pädagogik bei Lernschwierigkeiten als erziehungswissenschaftliche Teildisziplin neben der Allgemeinen Pädagogik und Schulpädagogik auf vielfältige Weise ebenso mit sozialpädagogischen, andragogischen und geragogischen Aufgabenstellungen zu verknüpfen ist. Auch alte Menschen benötigen Unterstützung bei der Überwindung von Lernschwierigkeiten. Erst allmählich wird die Problematik der Förderung von alten Menschen mit Behinderungen in der Öffentlichkeit bewusst. Letztlich muss eine Pädagogik bei Lernschwierigkeiten aber auch diese Lebensphase im Blick haben.

Handlungskonzepte und Arbeitsfelder einer „Pädagogik bei Lernschwierigkeiten“ beziehen sich unmittelbar auf die heil- und sonderpädagogische Förderpraxis. Angehende Sonderpädagogen/-innen für den Förderschwerpunkt Lernen wollen in ihrer Ausbildung vor allem professionelle Handlungsfähigkeit in den zukünftigen beruflichen Arbeitsfeldern erreichen. Zugleich ist es im Rahmen eines erziehungswissenschaftlichen Kompetenzprofils erforderlich, Reflexionskompetenzen in Bezug auf die Erziehungswirklichkeit der sonderpädagogischen Förderung zu erreichen. Heil- und sonderpädagogisches Handeln muss auch begründet, gegenüber Eltern und Öffentlichkeit legitimiert und in Diskussionen erläutert werden. Letztlich geht es also darum, nicht nur zu wissen, wie sonderpädagogische Förderung im Förderschwerpunkt Lernen gelingt, sondern auch warum sie auf eine spezifische Weise gelingen sollte. Aus diesem Grunde sollten Heil- und Sonderpädagogen/-innen in der Lage sein, die sonderpädagogische Förderpraxis zu analysieren, kritisch zu reflektieren und aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten. Auch die *theoretischen Grundlagen einer „Pädagogik bei Lernschwierigkeiten“* sollten deshalb innerhalb der heil- und sonderpädagogischen Studien- und Ausbildungsgänge erarbeitet werden (Kap. 5). Im vorliegenden Band werden dazu v.a. die aktuellen Theorieströmungen nebeneinandergestellt. Dabei soll nicht verschwiegen werden, dass der Autor dem ökologischen Paradigma einer Pädagogik bei Lernschwierigkeiten zuneigt.

Zur Sicherstellung der Praxisanbindung sind in allen Kapiteln Fallbeispiele, Lebensbilder von bekannten Pädagogen/-innen und erschwerte Lernsituationen eingefügt. Außerdem werden zentrale Aussagen und Definitionen in einer Rubrik „Auf den Punkt gebracht“ hervorgehoben. Die Zusammenfassungen zu Beginn der einzelnen Kapitel sollen einen ersten Überblick über die zu erwartende inhaltliche

Ausrichtung geben. Literaturempfehlungen am Ende des Kapitels bieten Hinweise auf weiterführende Beiträge zum jeweiligen Aspekt. Mit den Studienaufgaben in jedem Kapitel kann der vermittelte Stoff in den zentralen Schwerpunkten nochmals überprüft werden. Die Benutzung von Fremdwörtern wird zugunsten der Verständlichkeit und intersubjektiven Überprüfbarkeit des Textes auf ein notwendiges Mindestmaß reduziert. Die benutzten Fremdwörter werden allesamt in ihrer Wortbedeutung und aktuellen Verwendung erläutert. Wenn nun im Gefolge der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung der Begriff „Inklusion“ verstärkt genutzt wird, so geschieht das mit Blick auf die gegenwärtigen und zukünftigen Bemühungen um ein inklusives Bildungssystem. Im historischen Rückblick wird allerdings auch immer wieder der Begriff „Integration“ Verwendung finden, da damit Prozesse der Wieder-Eingliederung bezeichnet werden, denen also eine Separation im Bildungssystem vorausging. Inklusion steht demgegenüber für solche Bildungsangebote, die von vornherein auf Separation verzichten.